

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (1. Heft) 1. Mose 1–11 Kinderlehre über 1. Mose 3
Datum:	Gehalten 28. April 1869

Pastor: Sagt mal, Kinder, was sahe Eva einmal auf dem Baume im Paradies?

Kinder: Eine Schlange.

P.: Was tat die Schlange auf dem Baume?

K.: Sie hat von dem Baume gegessen.

P.: Und was hat die Schlange dann getan?

K.: Sie hat angefangen zu sprechen.

P.: Was hat Eva getan, als die Schlange anfing zu sprechen?

K.: Eva hat geantwortet.

P.: Gehörte die Schlange auf den Baum?

K.: Nein.

P.: Sehet einmal 1. Mose, Kap. 1, wozu die Schlange bestimmt war.

K.: V. 29 und 30 steht: „Sehet da, Ich habe euch gegeben allerlei Kraut, das sich besamet auf der ganzen Erde, und allerlei fruchtbare Bäume, und Bäume, die sich besamen, zu eurer Speise; und allem Tier auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das da lebet auf Erden, daß sie allerlei grün Kraut essen. Und es geschah also.“

P.: Durfte die Schlange nun auf dem Baume sein?

K.: Nein.

P.: Wo war also ihr Platz?

K.: Auf der Erde.

P.: Als die Schlange sich auf den Baum begab, war sie, wohin sie nicht gehörte. Wenn ihr z. B. auf dem Tische einen Klumpen Butter stehen sehet, und eine Katze springt auf den Tisch, – was werdet ihr dann tun?

K.: Die Katze fortjagen.

P.: Was hätte nun Eva tun müssen?

K.: Die Schlange fortjagen.

P.: Warum?

K.: Weil sie nicht auf den Baum gehörte.

P.: Also dürft ihr jeden, der sich dahin begibt, wohin er nicht gehört – – ?

K.: Fortjagen.

P.: Ja, euch nicht mit ihm einlassen. Nun haben wir ein zweites Stück: Die Schlange sprach: – was konnte Eva sehr gut wissen?

K.: Daß die Schlange nicht sprechen konnte mit menschlichem Munde.

P.: Was mußte Eva denn weiter denken? Es muß wohl ein böser Feind dahinter sein. Hat die Schlange hier entschieden gesagt, was Gottes Wille sei?

K.: Nein.

P.: Nicht wahr, die Schlange stellt die Frage: Sollte Gott gesagt haben? Kinder, hier sehen wir die Anfänge der Versuchung. Der Anfang der Versuchung also ist, daß sich jemand, um zu verfüh-

ren, an eine Stelle begibt, wohin er nicht gehört; – und merkt auf: dann hat er allemal etwas Auffälliges an sich. Was hatte z. B. die Schlange an sich?

K.: Die Sprache.

P.: War das nicht etwas Auffälliges, daß die Schlange sprach, worüber Eva stutzen mußte? Das wollet ihr euch merken: Der Verführer sagt nie bestimmt, was die Wahrheit ist, sondern setzt stets ein Fragezeichen dahinter. Er stellt die Wahrheit in Frage. Kinder, was hätte Eva tun sollen?

K.: Die Schlange vom Baum jagen.

P.: Und weil sie die Schlange sprechen hörte, die also etwas sehr Auffälliges tat, hätte sie es nicht anhören sollen. Sobald man auf eine ungläubige Frage antwortet, ist man schon halb verführt. Eva hatte ja von Gott gehört: „Denn welches Tages du von dem Baume issest, wirst du des Todes sterben.“ Eva dagegen guckte nach dem Baume und sieht, daß die Schlange davon ißt. Was erwartete sie?

K.: Daß die Schlange sterben werde.

P.: Eva hat also schon halb gedacht, in der Frucht stecke das Gift, der Tod. Kinder, steckt das Gift in der Frucht?

K.: Nein.

P.: Wie wisset ihr das?

K.: Sonst wäre die Schlange gestorben.

P.: Wo steckte es dann?

K.: Im Ungehorsam.

P.: Ist Essen an sich Sünde?

K.: Nein.

P.: Was ist die Sünde?

K.: Wenn man isset gegen das Gebot.

P.: Da steht eine schöne Schüssel Reis auf dem Tische. „Kinder“, sagt die Mutter, „esst nicht davon, das ist für heute Abend.“ Wenn das Kind nun doch davon ißt, was dann?

K.: Dann ist es Sünde.

P.: Wenn es in der Zwischenzeit ißt, so ist es Sünde, weil es gegen das Gebot ist. Was macht also alles entweder gut oder böse?

K.: Gottes Gebot oder Verbot.

P.: Das Gebot befolgen, macht eine Sache gut; das Verbotene tun, macht eine Sache böse. Nun sehet einmal, ob Eva der Schlange so geantwortet hat, wie Gott es gesagt hatte; ob sie es der Schlange richtig wiedergegeben. Wie antwortet Eva der Schlange?

K.: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esst nicht davon, rühret sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet.

P.: Und wie lautete der Befehl Gottes, – steht es da auch so?

K.: Aber von dem Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

P.: Gott verbot das Essen, nicht das Anrühren. Womit kommen die Verführer? Lasset uns einmal nachsehen im Kolosserbrief Kap. 2, V. 18.19.21.

K.: Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergeht, in Demut und Geistlichkeit der Engel, des er nie keins gesehen hat, und ist ohne Ursache aufgeblasen in sei-

nem fleischlichen Sinn. V. 19: Und hält sich nicht an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib durch Gelenke und Fugen Handreichung empfängt, und aneinander sich enthält und also wächst zur göttlichen Größe. V. 21: Die da sagen: Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren.

P.: Wer ist das Haupt?

K.: Christus.

P.: Was sagen also die Verführer?

K.: Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren.

P.: Eva hatte nur zu antworten: Ich darf nicht davon essen, das hat Gott gesagt. Die arme Frau, sie hatte nichts zu essen, obwohl ihr Gott gesagt hatte: Du darfst von allen Bäumen essen, außer von diesem: – nein, sie hatte nicht genug, das meine ich auch. Da geht ein Kind, welches alles Essen und Trinken, Kleider und Bett, auch viele Spielsachen hat, auf die Messe, sieht ein Püppchen, und nun will es dasselbe haben, weint und schreit, und alles ist vergessen, was die Eltern ihm gaben: alles ist nichts wert, – das Eine will es haben. Ein Mädchen steht vor einem Gold- und Silberladen, sieht begierig hinein; was sieht es da wohl?

K.: Goldene Ohrringe.

P.: Ei! Was dachte das Mädchen wohl?

K.: Es möchte gerne die Ohrringe haben.

P.: Ja, aber es hatte dazu kein Geld. Es war gut gekleidet, sah gesund aus. Was hatte das Mädchen?

K.: Essen und Trinken und Kleider.

P.: Aber keine Ohrringe. Was vergaß das Mädchen?

K.: Daß es hatte, was es brauchte.

P.: Und das Mädchen dachte bloß an die Ohrringe aus Begierde, und diese wurde so stark, daß es, wie es die Summe bis auf 2 Taler zusammen hatte, es nicht mehr aushielt. Sie hatte die Kleider ihres Herrn auszuputzen, findet in einer Tasche Papiergeld, denkt: ach, der Herr weiß das nicht, – sie nimmt es stille heraus: – wozu?

K.: Die Ohrringe zu kaufen.

P.: Aber nach einigen Tagen kam es heraus, der Dienst wurde ihr aufgesagt; das Dienstmädchen hatte kein Geld, und die Ohrringe, welche sie kurz vorher für so viel Geld gekauft hatte, mußte sie aus Not für weniges verkaufen. Was hatte das Mädchen unglücklich gemacht?

K.: Verführung.

P.: Nein: Undank, Unzufriedenheit mit dem, was es hatte. Was hatte das Mädchen in der Kinderlehre gelernt?

K.: Das achte Gebot.

P.: Gut. Und noch ein Gebot.

K.: Laß dich nicht gelüsten.

P.: Also die Summa: Laß dich nicht gelüsten; sei zufrieden mit dem, was du hast. Die Eva guckt nach dem Baume, denkt: die Schlange wird herabpurzeln und tot zu ihren Füßen fallen; aber wunderbar! es geschieht nicht, die Schlange stirbt nicht, spricht so vernünftig; sie denkt: das muß der Baum wohl verursachen. Kinder, leset V. 6.

K.: „Und das Weib schauete an, daß von dem Baume gut zu essen wäre und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.“

P.: Erst hat sie den Baum gescheut wie den Tod; sie hat gedacht, es stecke alles Böse in dem Baume, es wäre gefährlich, davon zu essen; dann, als sie die Schlange ohne tödlichen Erfolg essen sah, dachte sie: daß gut davon zu essen wäre, ein lustiger Baum, weil er klug mache. Wen machte er klug?

K.: Die Schlange.

P.: Also wonach hat Eva geurteilt?

K.: Nach dem, was sie gesehen und gehört.

P.: Nach dem, was Gott gesagt?

K.: Nein.

P.: Nein. Sie vergißt, was sie von Gott gehört; stattdessen urteilt sie nach dem, was sie sieht. Was ist die Weise des Unglaubens? Was tut er? Hier ein Beispiel: „Mama, darf ich ausgehen, dahin und dahin?“ „Nein, mein Kind, das habe ich nicht gerne.“ „Mama, warum nicht? München, Laura, Lydia gehen auch dahin, das sind doch so nette Kinder, tun doch nichts Böses.“ „Nein, mein Kind, ich habe es nicht gerne.“ „Die Kinder erzählen doch nicht, daß sie etwas Schlechtes gesehen oder gehört hätten“. So ist es uns eigen, anstatt zu glauben, was Vater und Mutter sagen, zu widersprechen, nach eigener Weisheit zu urteilen und nicht nach dem, was Vater und Mutter gesagt. Liebe Kinder, wie hier bei Adam und Eva, so geht es durch unser ganzes Leben hindurch und fängt bei den Kindern an. Macht uns das unglücklich?

K.: Ja.

P.: Wie mancher Mann, wie manche Frau hat es mir schon ausgesprochen: O, hätte ich meinem Vater, meiner Mutter geglaubt, so würde ich jetzt nicht in solchem Unglück stecken! Nochmals, was hat der Verführer getan?

K.: Der Eva hat er Mißtrauen eingeflößt.

P.: Was hat er gesagt?

K.: V. 4 u. 5: „Die Schlange sprach zum Weibe: Ihr werdet mitnichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“

P.: Das Kind sagt: Die Mutter will mich nicht so weise haben; sie beurteilt die Dinge, wie sie in ihrer Jugend waren; die Eltern wollen mich noch klein halten. So geht man gegen das an, was Vater und Mutter sagen. So allemal der Verführer auch. Was versprach er?

K.: Eure Augen werden aufgetan sein, und werdet sein wie Gott.

P.: Die Schlange versprach hier etwas, das sie nicht hatte; war sie Gott gleich?

K.: Nein.

P.: Wie war der Mensch gemacht?

K.: Nach Gottes Ebenbild.

P.: Das ist, in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit; dann ist man wie Gott. Die Schlange verspricht also etwas, das sie nicht hatte, was aber Eva bereits hatte: auch war sie die reichste Frau, die jemals gelebt hat. Im Garten Eden war die schönste Voliere von der Welt: die Vögel flogen um sie her in herrlichster Federpracht und sangen ihr köstliche Lieder vor. Der schöne Löwe streckte sich wie ein Hündchen vor ihr nieder und leckte ihre Füße. O! und welche Proviantkammer hatte sie: alle Bäume mit ihren süßesten Früchten waren ihr Eigentum. Konnte die liebe Eva reicher werden als sie war?

K.: Nein.

- P.: Weil sie in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen war, und darin besteht ja wohl alle Weisheit. Was verspricht die Schlange?
- K.: Sie würde Gott gleich sein und wissen, was gut und böse ist.
- P.: Glücklich – wohl nicht. Was wissen Kinder davon, was bei den Eltern gut ist! Wenn ich dir nun einen Brief gebe und sage: Nimm den deiner Mutter mit; du darfst ihn aber zuvor nicht lesen, er ist nur für deine Mutter! Du aber gehst nach der Kinderlehre um die Ecke, machst den Brief still auf und denkst: Vielleicht steht etwas über mich darin; der Pastor klagt; denn in der vorigen Kinderlehre war ich unartig. Ich will einmal sehen, ob das darin steht. Was denkt dann deine Seele?
- K.: O, ich war böse, und werde deshalb verklagt.
- P.: Nimmst du den Brief aber einfach mit, lässest fahren Verdacht und Klagen, dann weißt du nicht, was gut oder böse ist: bist ein Mädchen, das sich gut benimmt, die nur weiß, was gut ist, und still ihren Weg geht. Der Verführer will uns aber wissen machen, was gut und böse ist. Ist man in dieser Erkenntnis wohl sehr glücklich?
- K.: Nein.
- P.: Was hat der Mensch mit dem Guten getan?
- K.: Er hat es verworfen.
- P.: Ja, und sich ins Böse gesteckt; da könnt ihr also sehen, wie unglücklich sich der Mensch gemacht hat, nachdem er sein wollte wie Gott und wissen, was gut und böse sei. Was haben wir nun weiter, V. 6?
- K.: Eva hat gegessen und gab ihrem Manne auch davon.
- P.: Was verlor Adam und Eva nun zuerst?
- K.: Ihre Unschuld.
- P.: Der Mensch, in Herrlichkeit und Schönheit erschaffen, fühlte, daß er nackt war, und eilte, mit Lappen sich zu bedecken. Nachdem Eva solches getan, sehet ihr den Grund, warum alle Frauen und Mädchen solches tun. Wenn die Lust aufkommt, werfen sie weg das Gute, das sie haben, und begehren das Böse. Es ist uns allen eigen, das zu wollen, was uns untersagt ist, und nicht zufrieden zu sein mit all dem Guten, das wir haben. Seht, Kinder, so stecken wir alle in einem schrecklichen Zustand. Wer aber errettet aus solchem Zustand?
- K.: Gott.
- P.: Wie hat Gott Sich als unsern Erretter erwiesen?
- K.: Gott rief: Adam! Wo bist du?
- P.: Aber, was taten Adam und Eva, als der Herr sie rief?
- K.: Sie flohen vor dem Angesichte Gottes, des Herrn, versteckten sich hinter die Bäume im Garten.
- P.: Wenn ihr etwas getan habt, was nicht gut ist, etwa genascht, und die Mutter kommt herein, dann schreckt ihr zusammen und wischet wo möglich die Spuren des Zuckers, der Milch usw. weg; warum das?
- K.: Damit es die Mutter nicht sehen soll.
- P.: Was solltet ihr stattdessen tun? Angenommen, das Kind hat genascht: denn was ist einem Kinde eigen?
- K.: Zu naschen.
- P.: Glaubt das Kind das?
- K.: Nein.

P.: Und was tut das Kind, wenn es genascht hat?

K.: Es sucht es zu verbergen.

P.: Dies tut das Kind vor der Mutter und vor andern, auch vor Gott. So haben wir zweitens Heuchelei. Man will etwas verbergen, also etwas sein, was man nicht ist, Kinder, ein Dieb will nie ein Dieb sein, gibt vor, er sei ehrlich; das nenne ich falsche Scham. Gott hat auch zu den Kindern gesagt: „Du sollst nicht stehlen.“ Was will der Mensch nicht von sich glauben?

K.: Daß er ein Dieb ist.

P.: Ein Kind beginnt zu naschen, zu lügen: es wird überzeugt, daß es ein Dieb ist, ein Lügner. Was sollte das Kind auf der Stelle tun?

K.: Sofort bekennen und sagen: Mutter, vergib mir, daß ich dein Gebot übertreten habe.

P.: Und wenn es das nicht tut?

K.: So steht es in Gefahr, dasselbe morgen wieder zu tun.

P.: Bekennt man aber, so wird Gott Gnade geben, vor fernem Naschen sich zu hüten. Wollte Adam seine Schuld bekennen?

K.: Nein, er wurde gewahr, daß er nackt war, floh und versteckte sich.

P.: Hatte Gott ihn so gemacht, daß er sich schämen sollte? Nein, er wußte zuvor nicht, daß er nackt war; er war schon als ein Geschöpf Gottes. Da wird der weiseste Mann, Adam, mit einem Male so unvernünftig, daß er zu Gott, dem Herrn, sagt: „Weil ich nackt bin.“ Gott hatte ihn doch so gemacht, er brauchte sich nicht zu verbergen. Was wollte Adam nicht wissen?

K.: Daß er ungehorsam gewesen.

P.: Das fiel Adam nicht ein; er wollte von dem Gebot nichts wissen. Es wird der Mensch sehr viel bekennen, sehr viel eingestehen; aber Gnade gehört dazu, der Heilige Geist muß es uns aufdecken, dieses zu bekennen: „Ich habe gegen Dich gesündigt, ich habe Dein Gebot übertreten.“ Alle Heiligen klagen darüber, nicht geblieben zu sein bei dem Gebot. Lesen wir den 119. Psalm: „Wohl dem“ heißt auf hebräisch: „Glückseligkeiten“; als wollte David sagen: Glückseligkeit ohne Ende.

Die Kinder lesen Psalm 119,1-11.

P.: Was begehren hier alle Kranken? Denn es sind Kranke, welche in diesem Psalm zu Gott rufen.
– Was wollen sie von Gott haben?

K.: Sein Gebot.

P.: Sie klagen sich an, daß sie Gottes Gebot nicht halten, sich jeden Tag untüchtiger dazu finden. Sie bitten den Herrn, Sein Gebot in ihr Herz zu legen; sie wissen, daß sie glücklich sind, wenn sie unter Seinem Gebot stehen. Adam wollte nicht wissen, daß er Gottes Gebot übertreten; er hätte bekennen sollen: Ich habe das und das getan, ich habe Dem Gebot übertreten. Wenn ich ein Kind frage: Naschest du? Lügst du wohl einmal? – Versteht dann das Kind es so, als ob ich frage: Hast du Gottes Gebot übertreten? Nein, wenn es nascht, lügt, denkt es nicht: ich habe Gottes Gebot übertreten. Kind, du hast einen Bruder, – ihr habt miteinander gespielt, ihr habt etwas zerbrochen; heißt's da nicht: mein Bruder hat die Schuld!? So machst du und du es. Ich sehe ein paar Knaben Ball schlagen, erinnere sie, vorsichtig zu sein, damit der Ball nicht in die Fensterscheibe fahre; aber die Knaben denken daran nicht. Der Ball fliegt in die Scheibe, und sie zerbricht. Wird da der eine wie der andere nicht rufen: Ich konnte nichts dafür!? Johann hat mich an den Arm gestoßen! Jedes Kind wirft gewöhnlich die Schuld auf das andere Kind. Nun frage ich euch: War das schön von Adam, der nach dem Ebenbild Gottes gebildet und mit Weisheit und Gerechtigkeit begabt war?

K.: Nein.

P.: Denkt euch einen hohen Herrn, einen Fürsten, einen König. Was erwartet ihr von solchen? Hohe und edle Gesinnungen?

K.: Hohe, edle Gesinnungen.

P.: Und eine edle Sprache, Adam nun, der vornehme Mann, anstatt edel zu denken und zu handeln; – denn, gegen wen hat man besonders bescheiden zu reden und zu handeln? – doch wohl gegen seinen Vater!? – Und nun zeigt sich dieser Adam so niedrig, so gemein, wie man es nicht für möglich halten würde. Seht ihr, die Sünde macht den Menschen unedel und sein Benehmen ungerecht; denkt euch: als Gott ihn fragt, wirft er die Schuld auf seine Frau, ja sogar auf Gott, indem er sagt: „Das Weib, das Du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, und ich aß.“ So wirft der Mensch durch Verleitung des Teufels die Schuld auf Gott. Im täglichen Leben wirft der Mann die Schuld auf die Frau; die soll alles Schlechte getan haben: so geht's gewöhnlich. Darf man sich verführen lassen von der Frau? Nein, sondern der Mann soll die Frau vernünftig führen und leiten. Läßt sich ein Hirte führen vom Schaf? Nicht wahr, der Hirte führt das Schaf. Das wäre ein schöner Soldat, der, wenn ihm befohlen wird, auszuziehen, sich damit entschuldigen wollte: ich konnte nicht mit, denn meine Frau hat mir alle meine Sachen versteckt. Er würde wohl die Kugel kriegen. Hier steht Adam da – gänzlich weggefallen aus dem, was wir lesen – Kinder, schlaget auf –: Phil. 4,8.

K.: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“

P.: Und nun gibt Christus, der Herr, das alles wieder, was Adam verlor. Die Worte, welche der Apostel hier schreibt, sind ein Juwel, welches mit Tausenden nicht zu bezahlen ist. Wir finden es nicht bei uns, es sei denn durch die Gnade des Herrn Jesu Christi. Wer gut darauf achtet, ist ein König in seinem Tun und übertrifft die Fürsten. – Adam, zuvor erschaffen in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, war ganz davon verschlagen, und seine Nachkommen mit ihm. Wer aber Jesum Christum ansieht, Gott vor Augen hält und in dem Gebet fortwährend verharrt: „Herr, ich weiß nichts; lehre Du mich. Ich taue nicht. Mache Du mich, wie Du willst, daß ich sein soll“, – der ist gerecht.

Was folgt auf die Geschichte vom Sündenfall?

K.: Die Geschichte von Kain und Abel.

P.: Im 5. und 6. Kapitel haben wir die Geschichte der ersten 1600 Jahre. Die Hauptsache, die von dem Menschen zu berichten ist, lautet: „Er ward geboren, heiratete, zeugte Kinder und starb.“ Nun, ihr Kleinen, antwortet mir. Es ward von den Menschen ein Turm gebaut, der sollte bis an den Himmel reichen; wie hieß der Turm?

K.: Der Turm von Babel.

P.: Aber ehe dieser Turm gebauet wurde, geschah noch ein großes Ereignis.

K.: Die Sündflut.

P.: Aber warum sollten die Menschen diesen hohen Turm nicht bauen?

K.: Es war sündig.

P.: Warum? Was wollten sie sich machen?

K.: Einen großen Namen.

P.: Was für ein Gebet habt ihr gelernt?

K.: Unser Vater, der Du bist in den Himmeln. Geheiligt werde Dein Name.

P.: Was wollten die Leute?

K.: Ihren eigenen Namen heiligen.

P.: Was hat Gott getan?

K.: Die Sprachen verwirrt.

P.: Ja. Wollte der eine eine Bank haben, so brachte der andere einen Tisch; wollte der eine Wasser haben, so brachte der andere Kalk; kurz, die Leute verstanden einander nicht mehr. Wie hieß das Land, wo die Leute diesen Turm bauen wollten?

K.: Babel.

P.: Und das lag in Mesopotamien. Zwei große Flüsse durchfließen dieses Land; wie heißen sie?

K.: Euphrat und Tigris.

P.: Wie sind die Menschen weiter in der Welt herumgekommen?

K.: Gott zerstreute sie.

P.: Aber am Pfingstfest, – was gab Gott da wieder?

K.: Da gab Er Seinen Aposteln die Sprache wieder – so, daß ein jeder glaubte, die Apostel redeten seine Sprache –, sie verstanden alle Worte.

P.: Was hatte Gott gemacht?

K.: Verschiedene Sprachen.

P.: Die Menschen verfielen in allerlei Abgötterei; einige beteten das Feuer an. Da hat Gott einmal einen Mann aus solchem Lande herausgezogen, der hieß Abraham. Erst war sein Name Abram, dann aber gab Gott ihm den Namen Abraham, d. h.: der Vater der Menge. Abraham wurde von Gott gerufen, aus seines Vaters Hause auszuziehen in ein Land, dessen Namen er nicht kannte. Daß nun Abraham auszog, ohne zu wissen wohin, war das nicht töricht? Was sagte er? Ich warte auf Gott, der mir von Tag zu Tag zeigen und anweisen wird, wohin ich gehen soll. Kind, weißt du, wohin du morgen oder übermorgen gehen wirst?

K.: Nein.

P.: Wohin über sechs Jahre?

K.: Nein.

P.: Niemand von euch kann es wissen: ihr habt euch auf Gott zu verlassen; Der wird sorgen für euren Eingang und Ausgang, Abraham sagt: Ich weiß es nicht, ich vertraue auf Gott; Der wird mir den Weg zeigen. Ihr lernt ein Lied, Wie fängt das an?

K.: „Befiehl du deine Wege“ usw. und: „Dem Herrn mußst du vertrauen.“

P.: Was rühmen die Apostel alle von Abraham?

K.: Seinen Glauben.

P.: Was ist Abraham vor Gott gewesen?

K.: Gerecht.

P.: Hielt sich Abraham, als er Gott glaubte, für gerecht, oder für einen Sünder? Er zweifelte, daß er noch ein Kind bekommen werde. Was sagte Gott?

K.: Zähle die Sterne.

P.: Da sagte Abraham: „Großer Gott, Du hast alle die Sterne gemacht und ich zweifle daran, daß Du Deine Verheißung an mir erfüllen wirst, – Welch ein großer Sünder bin ich!“ Kind, wenn ich dir sage: ich will für dich sorgen, und du glaubst es nicht, was verdienstest du? Ohrfeigen, nicht wahr? Anstatt den Abraham tot zu schlagen, ist Gott so gnädig, nimmt ihn sanft bei der Hand, geht mit ihm vor die Hütte, sagt ihm: Zähle die Sterne. Da schämt er sich als ein großer Sünder, aber er glaubt an Gott; – durch wen?

K.: Durch Jesum Christum.

P.: Wie wurde er, obwohl er ein Sünder war, gerecht?

K.: Durch Glauben.

P.: Allein durch den Glauben. Und was tat Abraham?

K.: Er nahm die Wohltat an.